



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lebenserinnerungen

Waldeyer-Hartz, Wilhelm von

Bonn, 1922

Vorwort.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61989](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61989)

Vorwort.

In der Annahme, daß die noch in großer Zahl lebenden Mitglieder meiner Familie, die ihren alten Großvater und Großonkel — von allen den übrigen, schwierig auszudrückenden Verwandtenbeziehungen zu schweigen — gut gekannt haben, gern etwas Näheres über dessen Leben und Treiben erfahren möchten, begann ich diese Erinnerungen niederzuschreiben. Während die Feder sie zu Papier brachte, kam mir der Gedanke, daß auch von den rund 20000 Schülern, zu deren medizinischer Ausbildung ich während einer mehr als 50jährigen Lehrtätigkeit habe beitragen können, manche den gleichen Wunsch haben möchten. So kam ich zu dem Entschlusse, meine Niederschrift in Druck zu geben. Und, zum dritten, schien es mir von Interesse auch für Alle, die gern der Entwicklung von Welt und Menschheit folgen, darzulegen, wie in einer rund 100jährigen Spanne Zeit, einer Zeit, in der die größten Wandlungen in der politischen Geschichte sowohl wie in der Entwicklung der Wissenschaft und Technik vor sich gegangen sind, das Leben einst und jetzt sich gestaltete. Um so mehr wurde ich zur Festlegung meiner Lebenserinnerungen veranlaßt, als gerade jetzt, wie es scheint, besonders große Änderungen — Reformen beliebt man sie zu nennen — sich vorbereiten und namentlich Deutschland, vielleicht aber auch das ganze alte Europa, vor einem Wendepunkte seiner Geschichte steht, wie es ihn bedeutungsvoller noch nicht erlebt hat. Da scheint mir eine getreue Schilderung der Zeit, wie sie ehemals war und jetzt, vor dieser Wende, sich darstellt, fast geboten. Eine solche Schilderung zu geben, wie sie sein soll, dazu bin ich freilich nicht imstande, das ist Sache der Historiker vom Fach.

Aber auch ein bescheidenes, anspruchsloses Lebensbild eines Menschen, der diese Zeit in einer langen Reihe von Jahren durchschritten hat und einen großen Teil der Welt durch eigene Anschauung, im Verkehr mit den verschiedensten Berufen und Ständen, kennen lernte, mag nicht wertlos erscheinen.

Wenn der Verfasser dieses Buches bei einigen Dingen, wie in der Besprechung seiner eigenen Lehrtätigkeit, Vielen zu sehr ins Einzelne sich verlierend erscheinen mag, so hat er dabei vorzugsweise seine Schüler im Auge gehabt und daran gedacht, daß gerade jetzt so viel von Reformen der Universitäten die Rede ist.

Ich habe in meinem Buche versucht, dem unübertrefflichen Werke meines Kollegen und Freundes Adolf Kußmaul möglichst nahe zu kommen und in den gleichmäßigen Fluß der Darstellung durch eingestreute Anekdoten nach wirklichen Erlebnissen einige belebende Wirbel hineinzubringen. Dabei bin ich auch vor derberen Dingen, die man dem Anatomen, dem alles Menschliche menschlich vorkommt, zu Gute halten muß, nicht zurückgeschreckt, hoffe aber meine Leser und selbst meine Leserinnen, wenn es solche geben sollte, damit doch nicht zu erschrecken.

Kußmaul ist mir gegenüber im Vorteil. Er konnte in der Zeit, als er seine Jugenderinnerungen schrieb, seine Einleitung mit den Sätzen enden:

„Uns Deutschen gebietet die Pflicht, dem scheidenden Jahrhundert ein doppelt feuriges Danklied zu singen. Den patriotischen Sinn, der uns in der langen Zerrissenheit und dem unseligen Hader der Stämme, Fürsten und Konfessionen verloren gegangen war, hat es dem deutschen Volke wieder gegeben. Es schenkte uns zur rechten Stunde den Fürsten von unerschütterlichem Pflichtbewußtsein und klarem Urteil, der mit sicherem Blick die genialen Helfer zu dem großen Werke der Wiederherstellung des Reiches fand, den Staatsmann und den Feldherrn, um die uns die Welt beneidet. In treuer Hingebung und felsenfestem Vertrauen folgte die Nation den herrlichen Führern und erkämpfte auf den blutgetränkten Schlachtfeldern Frankreichs die ersehnte Einheit und die Deutschland gebührende Stellung im Rate der Völker.

„Möchten die Söhne und glücklichen Erben den heiligen Besitz, den sie ebensowohl der klugen Besonnenheit als dem Wagemut und Genie der Väter verdanken, treu schirmen und fernen Geschlechtern wahren!“

So Adolf Kußmaul noch 1899 in der dritten Auflage seiner „Jugenderinnerungen eines alten Arztes“.

Welches Begleitwort kann ich meinen Lebenserinnerungen mit auf den Weg geben?

Mit Beschämung und Trauer müssen wir gestehen, daß die Söhne und Erben den Wunsch Kußmauls nicht haben in Erfüllung gehen lassen. Zwanzig Jahre später war Alles, was in der großen Zeit, von der mein Freund schreibt und die ich mit denselben gehobenen Gefühlen wie er durchlebt habe, gewonnen war und noch mehr als das, wieder verloren und die alte innere Zerrissenheit, schlimmer noch als früher, ist wieder da.

Das Verkehrteste, was wir tun könnten, wäre: Klagen, Anklagen und Verzagen; das Rechte ist: Ertragen, Lernen und Mut behalten! Deutschland hat sich schon wiederholt aus ähnlichen schweren Unglückszeiten, wie sie zum guten Teil seiner zentralen Lage entspringen, erhoben; es wird auch wieder gelingen!

